

ANDRZEJ KOPICZKO

Uniwersytet Warmińsko-Mazurski w Olsztynie
E-Mail: andrzej.kopiczko@uwm.edu.pl
ORCID ID: <https://orcid.org/0000-0002-9834-2433>

VOM LYCEUM „HOSIANUM“
BIS ZUR STAATLICHEN AKADEMIE
ZU BRAUNSBURG
ORGANISATORISCHE ÄNDERUNGEN
UND DEREN UMSTÄNDE

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Situation im Priesterseminar Braunsberg, in dem seit 1565 die Priesteramtskandidaten aus der Diözese Ermland ausgebildet wurden, komplizierter. Hierauf hatte die Aufhebung des Jesuitenordens großen Einfluss. In Braunsberg war im Jahre 1780 das Königliche Akademische Gymnasium ins Leben gerufen worden, in dem die Studenten des Diözesan-Seminars¹ Vorlesungen besuchten. Im Jahre 1810 führte die preußische Regierung eine Säkularisierung der kirchlichen Institutionen durch. Damals wurde unter anderem das Kollegiatkapitel in Guttstadt aufgelöst. Ein Jahr später wurden am Königlichen Gymnasium die philosophischen und theologischen Kurse im Bereich der Priesterausbildung² eingestellt.

In jenen Jahren wurden unterschiedliche Entwürfe für die Priesteramtskandidatenausbildung diskutiert. Man erwog unter anderem die Schaffung eines Alumnats für die ermländischen Theologiestudenten in

¹ A. Szorc, *Warmińskie Seminarium Diecezjalne w trudnym stuleciu 1772–1872. Zarys problematyki*, in: *Studia Warmińskie*, 34 (1997), S. 155. Siehe bezügl. dieser Institution B. M. Rosenberg, *Das Akademische Gymnasium 1772–1811*, in: *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands* (weiter: *ZGAE*), 30 (1966), S. 516–537.

² A. Kopiczko, *Duchowieństwo katolickie diecezji warmińskiej w latach 1525–1821*, 1 (2000), S. 65.

Breslau oder Posen, wie auch die Schaffung einer theologischen Fakultät an der Universität in Königsberg³. Jedoch bestand der ermländische Bischof Joseph von Hohenzollern-Hechingen auf der Hochschule in Braunsberg. Am 9. Juli 1811 richtete er ein Schreiben an die preußische Regierung, in dem er das Ideal des Priestertums darstellte und den Weg dazu aufzeigte. Ebenfalls bat er um den Erhalt der Braunsberger Hochschule. Jedoch behandelte die Abteilung für öffentlichen Unterricht diese Bitte abschlägig, und die Diözese Ermland besaß für die nächsten sechs Jahre keine eigene Hochschule⁴.

Erst am 19. Mai 1817 wurde in Berlin die Entscheidung für die Schaffung einer Hochschule in Braunsberg mit philosophischem und theologischem Profil getroffen. Am 1. Dezember desselben Jahres trafen die ersten Professoren aus Münster ein: Johann Heinrich Achterfeld, Bernhard Josef Busse und Franz Neuhaus⁵. Am 19. Mai 1818 billigte König Friedrich Wilhelm III. die Errichtung der Hochschule⁶. Die Veranstaltungen begannen am 8. November desselben Jahres; für den theologischen Zweig meldeten sich damals drei Kandidaten an, von denen wir die Namen kennen. Hierbei handelte es sich um die späteren Priester Anton Ditki und Valentinus Wobbe und auch Jan von Donimierski⁷. Jedoch blieb die rechtliche Situation der Hochschule weiterhin unklar, obschon Bischof Joseph von Hohenzollern-Hechingen eine Klärung verlangt hatte. Eine Entscheidung in dieser Angelegenheit veröffentlichte die preußische Regierung erst am 1. Septem-

³ F. Dittrich, *Der Plan der Einrichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Königsberg*, in: ZGAE, 18 (1913), S. 395–488.

⁴ Ebenda, S. 48 ff.

⁵ F. Hipler, *Bibliotheca Warmiensis oder Literaturgeschichte des Bisthums Ermland*, in: *Monumenta historiae Warmiensis oder Quellensammlung zur Geschichte Ermlands*, 4 (1872), S. 249. Zu der damaligen Zeit übergab die Königliche Regierung zu diesem Zwecke ebenso 6000 Taler aus dem säkularisierten Gut der Kirche. Das königliche Dekret über die Hochschule in Braunsberg kam am 19.05.1818 heraus. J. Bender, *Die Geschichte der philosophischen und theologischen Studien in Ermland*, (1868), S. 148.

⁶ Zum hundertsten Jahrestag der königlichen Entscheidung hieß es in einem Huldigungstelegramm an den deutschen Kaiser und preußischen König: „von Sr. Majestät, dem hochseligen Könige Friedrich Wilhelm III. gestiftet“. *Verzeichnis der Vorlesungen an der Akademie zu Braunsberg im Winter 1918*, S. 38.

⁷ H. Mussinghoff, *Theologische Fakultäten im Spannungsfeld von Staat und Kirche*, in: *Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte*, 27 (1979), S. 48; A. Kopiczko, *Duchowiestwo katolickie diecezji warmińskiej w latach 1821–1945*, 2: *Słownik*, (2003), S. 53, 319–320. Hipler, *Bibliotheca Warmiensis*, S. 249.

ber 1821. Nach diesem Dokument sollte die Braunsberger Hochschule aus zwei Fakultäten bestehen, einer philosophischen und einer theologischen; ferner sollte sie sowohl einem von den Professoren gewählten Rektor als auch dem Oberpräsidenten aus Königsberg unterstehen; und sie sollte (abgeleitet von dem Namen ihres ersten Gründers Stanislaus Hosius) den Namen Lyceum „Hosianum“ tragen⁸.

Weitere wichtige Änderungen wurden in den 1840er-Jahren eingeführt. Die Änderungen waren verbunden mit dem ständigen Bemühen, die vollen Rechte einer wissenschaftlichen Hochschule zu erlangen. Die preußische Regierung deutete an, dass dieses durch die Verbindung mit der Universität in Königsberg geschehen solle, womit jedoch auch der nachfolgende ermländische Bischof nicht einverstanden war. Dieser schlug stattdessen vor, dass das Lyceum „Hosianum“ die gleichen Befugnisse erhalten solle wie die Philosophisch-Theologische Hochschule in Münster⁹. So geschah es tatsächlich, und am 24. Oktober 1843 billigte der preußische König Friedrich Wilhelm IV. die Hochschulstatuten, die zwei Jahre später, nämlich am 9. Juli 1845, in Kraft traten¹⁰.

Die Statuten besagten, dass dem Lyceum „Hosianum“ Rektor und Senat vorstehen und als Kurator der jeweilige Oberpräsident der Provinz Preußen¹¹ eingesetzt ist. In Paragraph 1 wurde klargestellt, dass die Hochschule vor allem der Ausbildung von Geistlichen für die Diözese Ermland und die gesamte preußische Provinz dient. Dem Bischof wurde das Recht eingeräumt, Annotationen hinsichtlich der Ernennung von Professoren und Dozenten an der Theologischen Fakultät einzureichen. Ebenfalls wurden Regeln für die Abberufung von Professoren für den Fall festgelegt, dass diese gegenüber der katholischen Lehre und den katholischen Bräuchen untreu werden würden. Der Diözesanbischof durfte die Ausbildungsprogramme

⁸ J. Bender, *Geschichte der philosophischen und theologischen Studien in Ermland*, S. 151; B. Stasiewski, *Die geistesgeschichtliche Stellung der Katholischen Akademie Braunsberg 1568–1945*, in: *Deutsche Universitäten und Hochschulen im Osten*, (1964), S. 41ff.

⁹ In Münster wurde im Jahre 1843 die Königliche Theologisch-Philosophische Akademie errichtet. – https://de.wikipedia.org/wiki/Westfälische_Wilhelms-Universität (aufgerufen 12.06.2019).

¹⁰ Mussinghoff, *Theologische Fakultäten*, S. 49 f.; A. Kopiczko, *Regens Seminarium Duchownego „Hosianum“ w latach 1780–1945*, in: *Cor dioecesis. 450 lat Warmińskiego Seminarium Duchownego „Hosianum“ (1565–2015)*, hg. v. A. Kopiczko, P. Rabczyński, (2015), S. 298.

¹¹ Von 1829 bis 1878 bildeten Ostpreußen und Westpreußen die Provinz Preußen.

und die benutzten Lehrbücher bewerten sowie Vorlesungen visitieren. Darüber hinaus sollte der Bischof zu sämtlichen Feierlichkeiten eingeladen werden, ebenso zu solchen anlässlich von Promotionen und Habilitationen. Schließlich wurde beschlossen, dass der Regens des Priesterseminars, sofern er die entsprechenden Qualifikationen besäße, am Lyceum „Hosianum“ die Vorlesungen in Pastoraltheologie halten sollte¹².

Im Jahre 1843 wurde ebenfalls die Anzahl der ordentlichen Professoren (Lehrstühle) an beiden Fakultäten genau festgelegt. Der Theologischen Fakultät wurden fünf eingeräumt: Dogmatik und Apologetik, Moralthologie, Alttestamentliche und Neutestamentliche Exegese sowie Kirchengeschichte und Kirchenrecht. Dagegen sollte die Philosophische Fakultät aus vier Lehrstühlen bestehen: Philologie und Pädagogik, Klassische Altertumswissenschaft, Geschichte und Neuere Deutsche Literatur sowie Biologie. Darüber hinaus wurden außerordentliche Professoren, Dozenten und andere Lehrbeauftragte eingestellt¹³.

Auf diese Weise wurde das Lyceum „Hosianum“ im Jahre 1843 (eigentlich ab dem Jahre 1845, nämlich nach dem Inkrafttreten seiner Statuten) mit den übrigen deutschen Länderuniversitäten dem Status nach gleichgestellt. Es besaß aber weiterhin nicht das Recht, den akademischen Doktorgrad zu verleihen. Anders war es bei den Habilitationen: Das Habilitationsrecht hatten ebenso die Diözesan-Seminare und das Lyceum „Hosianum“, was in Paragraph 25 der Statuten von 1843 festgelegt wurde. Zur Erlangung dieses Ranges war damals kein Doktorgrad erforderlich, es genügte der Magistertitel und die Zulassung zur Lehre („ad veniam docendi“) durch die Hochschule über eine Prüfung¹⁴. Die Titel eines außerordentlichen bzw. ordentlichen Professors vergaben die staatlichen Lehraufsichtsbehörden, und die Ernennungsurkunde unterschrieb der preußische König höchstpersönlich.

Eine Besonderheit der Braunsberger Hochschule war, dass sie in der Praxis ausschließlich der männlichen Jugend diente (nur eine geringe Anzahl davon trat nicht in den Priesterstand ein), welche gleichzeitig ins

¹² Mussinghoff, *Theologische Fakultäten*, S. 50 f.

¹³ Stasiewski, *Die geistesgeschichtliche Stellung*, S. 52. Siehe ebenso die ab dem Jahre 1821 herausgegebenen Vorlesungsverzeichnisse *Index Lectionum in Lyceo Hosiano*.

¹⁴ Mussinghoff, *Theologische Fakultäten*, S. 101. <https://de.wikipedia.org/wiki/Habilitation> (aufgerufen 12. 06. 2019).

Priesterseminar eintrat und sich auf das Priesteramt vorbereitete. Somit waren die beiden Institutionen, nämlich das Lyceum „Hosianum“ und das Priesterseminar, in vollständiger Symbiose und in einem Gebäude untergebracht, dem sog. „Steinhaus“. Diese Tatsache bedeutete auch, dass Studienbewerber, abgesehen von ihrem sittlichen Verhalten, ihre Eignung über das Bestehen der Reifeprüfung (Abitur) oder einer anderen ähnlichen Prüfung nachweisen mussten¹⁵. Den im Lyceum behandelten Lehrstoff wiederholten die Seminaristen im Priesterseminar oder sie vertieften das Material dort zeitweise. Im Seminar wurden ebenfalls geistliche Fächer ergänzt, weshalb das Seminar „praktisches Institut“ genannt wurde. Zusätzliche Lehrveranstaltungen behandelten den Bereich der Spendung des Bußsakraments, des Geleits für Kranke und Sterbende und die Sphäre des Priesterlebens. Von der praktischen Seite her wurden Rhetorik und Predigtlehre unterrichtet, wobei dieses auch zweckmäßigerweise in der Pfarrkirche von Braunsberg und in den umliegenden Ortschaften geschah. Große Aufmerksamkeit widmete man der Katechetik: Die Seminaristen nahmen an Unterrichtsstunden in den nahegelegenen Schulen teil. Ebenso lernten sie die Liturgie durch die Teilnahme an den kirchlichen Zeremonien in der Braunsberger Kirchengemeinde sowie im Frauenburger Dom kennen. Eine Kontrolle dieser Vorbereitungen erfolgte durch wöchentliche Berichte, jährliche Prüfungen und öffentliche Dispute. Aus anderen Themenbereichen, die in der Seelsorge Bedeutung haben, wurde im Priesterseminar ebenso wie im Lyceum in den Fächern Dogmatische Theologie sowie Homiletik unterrichtet¹⁶. Großes Gewicht wurde den Übungen aus dem Bereich des kirchlichen Gesangs gegeben. Den Unterricht in diesem Fach leitete der Organist der Pfarrkirche in Braunsberg und die Aufsicht führte einer der dortigen Geistlichen¹⁷.

¹⁵ Mussinghoff, *Theologische Fakultäten*, S. 52. Der Generalvikar der Diözese Ermeland, Anton Frenzel, äußerte sich in einem Schreiben an den Regens des Priesterseminars, Karl Dittersdorf, am 31.07.1839 dergestalt, dass ein Kandidat ein Reifezeugnis oder das Abschlusszeugnis einer Akademie oder Universität besitzen solle. Archiwum Archidiecezji Warmińskiej w Olsztynie, Archiwum Biskupie (weiter: AAWO, AB), JS, 4a, k. 123–124; Szorc, *Warmińskie Seminarium*, S. 172.

¹⁶ E. Brachvogel, *Priesterseminar in Braunsberg. Festschrift zur Weihefeier des neuen Priesterseminars am 23. August 1932*, (1932), S. 41 f.

¹⁷ Ebenda, S. 42 f.

Der Unterhalt der Hochschule während des besprochenen Zeitraums wurde aus mehreren vereinten Dotationen bestritten. Auf Grund der Bulle *De salute animarum* von 1821 hatte sich der Staat Preußen zwar zur Finanzierung des Priesterseminars verpflichtet, in der Realität jedoch geschah dieses aber erst ab dem Jahre 1860, dazu mit einer Unterbrechung während des Kulturkampfes. Die Höhe der Dotation war auf 7415 Mark festgesetzt worden¹⁸. Der Zuschuss wurde in dieser Höhe nicht bis zum Ende des genannten Zeitraums ausgezahlt. Ab dem Jahre 1906 waren es bereits nur noch 4884 Mark, hingegen nach dem Ersten Weltkrieg 12 299 Mark¹⁹. Die Lehrbeauftragten im Lyceum „Hosianum“ erhielten ihr Gehalt ebenfalls aus der Staatskasse (und teilweise ebenso aus der Diözesankasse). Ihre Bezüge waren beträchtlich. In der Ernennungsurkunde für den Regens des Priesterseminars Franz Hipler am 29. Juli 1869 stand, dass er abgesehen von Unterkunft und Verpflegung jährlich 700 Taler aus der Seminarkasse erhalte²⁰. Er empfing auch ein staatliches Gehalt als Lehrbeauftragter am Lyceum „Hosianum“, welches damals ungefähr 800 Taler betrug²¹.

Materielle Hilfe bekamen ebenso die Studenten²². Sie unterstützte das ermländische Domkapitel. Eine wichtige Rolle spielte auch eine Stiftung, die den Namen von zwei Professoren der Hochschule trug: des Regens Josef Scheill und des Hochschullehrers Bernhard Busse (Scheill-Bussesche Stiftung). Nach dem Tode beider beschlossen ihre Alumnen, ihnen mit Hilfe von Spendengeldern ein Denkmal zu errichten. Es stellte sich heraus, dass um ein Vielfaches mehr als tatsächlich benötigt gesammelt worden war, so dass der Überschuss für Stipendien bestimmt wurde. Das Auswahlkriteri-

¹⁸ Dieses geschah kraft Dekrets des preußischen Königs vom 09.08.1850. A. Kolberg, *Die Dotation des Bisthums Ermland vor und nach 1772*, in: *ZGAE*, 9 (1891), S. 406; F. Dittrich, *Der Kulturkampf im Ermland*, (1913), S. 27; Szorc, *Warmińskie Seminarium*, S. 175.

¹⁹ Für das Seminar waren auch die Einnahmen aus der Kirchengemeinde in Fischau und die des Landguts in Kossen bestimmt. Brachvogel, *Das Priesterseminar in Braunsberg*, S. 33; Szorc, Kopiczko, *Wyższe Seminarium Duchowne „Hosianum“*, S. 78. Dazu kamen noch verschiedene Schenkungen und Vermächtnisse wie auch Einzahlungen aus der Kirchengemeinde. Brachvogel, *Das Priesterseminar in Braunsberg*, S. 36; *Abgaben der Geistlichen für allgemeine Diözesanzwecke*, in: *Pastoralblatt für die Diözese Ermland* (weiter: PDE), (1924), S. 311.

²⁰ AAWO, AB, IV H 4 (29.07.1869).

²¹ S. Achremczyk, A. Szorc, *Braniewo*, (1995), S. 209.

²² AAWO, AB, II D 35 1; II D 35/2.

um für die Stipendiaten stellte ein Wettbewerb mit schriftlicher Ausarbeitung zu einem bestimmten Thema dar, welches aus dem Bereich der Fächer stammte, die die beiden genannten Professoren gelehrt hatten²³.

Die Studiendauer im Lyceum „Hosianum“ umfasste ein Jahr Philosophie und zwei Jahre Theologie (insgesamt sechs Semester). Die Studenten wurden als „Alumni laici“ bezeichnet im Gegensatz zu den „Alumni clerici“, die sich bereits im vierten Studienjahr befanden, mindestens die niederen Weihen erhalten hatten und die nach dem Abschluss des Lyceums ihre Studien im Priesterseminar fortsetzten. Man achtete darauf, dass das Studienprogramm den Anforderungen einer Universität entsprach. Die Zusammenstellung der Lehrfächer unterlag jedoch über lange Zeit Modifizierungen. Erst am 9. Juni 1847 gab das Unterrichtsministerium eine Anweisung heraus, in der es den thematischen Umfang der Vorlesungen im Fachbereich Theologie festlegte. Die Studenten des ersten Studienjahres sollten sich befassen mit: Logik und Metaphysik, klassischer Literatur (wenigstens an dem Beispiel jeweils eines lateinischen und eines griechischen Schriftstellers), Allgemeiner Geschichte und Literaturgeschichte (wenigstens aus einer historischen Epoche), Mathematik, Naturkunde und Teilgebieten der Physik. Diese sämtlichen Fächer wurden zu den philosophischen Studien gezählt. Hingegen wurden im zweiten und dritten Studienjahr die wichtigsten Systeme der Philosophie gelehrt, Kulturgeschichte des Römischen und Griechischen Altertums und ebenso Neuere Deutsche Literatur. Unter diesen Themenbereichen findet sich erstaunlicherweise nicht die Theologie. Es sollte hierbei jedoch bedacht werden, dass eine solche Anweisung die staatlichen Behörden gegeben hatten, die ein Interesse an einer qualifizierten Allgemeinbildung der Studenten hatten. Um die theologischen Fächer kümmerte sich die Fakultät selbst, und ihren Fächerkanon kennen wir genau, zumindest in gedruckter Form aus den Verzeichnissen der für das jeweilige Semester vorgesehenen Vorlesungen und Seminare²⁴. Der Fächerkanon umfasste Dogmatische Theologie und Moraltheologie, Apologetik, Neutestamentliche und Alttestamentliche Exegese, Kirchengeschichte, Patrologie und Kanonisches Recht und ebenso weitere Fächer²⁵.

²³ AAWO, AB, Eb 41; F. Hipler, *Die Scheill-Bussesche Stiftung bei dem Lyceum Hosianum in Braunsberg*, in: *PDE*, (1891), S. 55–60.

²⁴ Die gesamten Verzeichnisse ab dem Jahre 1906 sind im AAWO erhalten geblieben.

²⁵ *Index Lctionum in Lyceo Hosiano*, 1843 ff.

Das beschriebene Studiensystem führte dazu, dass einige Studenten des Lyceum „Hosianum“, obwohl sie sich auf das Priesteramt vorbereiteten, anfangs nicht im Priesterseminar wohnten. Sie konnten sogar Quartiere in der Stadt mieten. Zum Wohnen im Priesterseminar waren sie erst dann verpflichtet, nachdem sie in die Gruppe der sog. „Alumni clerici“ aufgenommen worden waren.

Beschreibt man die Lehre im Lyceum „Hosianum“, so darf man nicht die Frage der polnischen Sprache umgehen. Als ein wahlfreies Fach wurde sie nach den Bestimmungen von Jan Obłąk im Jahre 1825 eingeführt. Eine noch größere Bedeutung hatte diese Tatsache jedoch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach der Einstellung des weltlichen (laikalen) Professors Laurentius Feldt. Dieser hielt nicht nur Lehrveranstaltungen in Mathematik, Astronomie und Naturkunde an der Philosophischen Fakultät im Lyceum „Hosianum“ ab, sondern er unterrichtete auch die polnische Sprache²⁶. Finanzielle Schwierigkeiten jedoch wie auch ein geringes Interesse von Seiten der Studenten führten dazu, dass im Jahre 1874 der Polnischunterricht im Lyceum „Hosianum“ vollständig aufgegeben wurde. Erst nach dem Kulturkampf kehrte man dazu zurück. Ab 1888 unterrichtete der Lehrer Pfarrer Josef Jordan Polnisch, allerdings nur im Priesterseminar. Im Lyceum „Hosianum“ wurde 1898 sie wieder eingeführt, als Lehrer wurde Martin Switalski (1898–1927) eingestellt²⁷.

Die Anzahl der Theologiestudenten war in der ersten Periode, das heißt bis zur Zeit des Kulturkampfes, gering, erhöhte sich allerdings kontinuierlich. Angelegt wurden die Verzeichnisse der Theologiestudenten in *Elenchis universi cleri*²⁸. Unter den Priesteramtskandidaten, die sich bereits im vierten Studienjahr befanden und das Lyceum „Hosianum“ beendet hatten,

²⁶ J. Obłąk, *Stosunek niemieckich władz kościelnych do ludności polskiej w diecezji warmińskiej w latach 1800–1870*, (1960), S. 54–65.

²⁷ Zum Polnischunterricht im Lyceum „Hosianum“ schrieben, abgesehen von J. Obłąk: T. Grygier, *Niektóre problemy „Kulturkampfu“ w Prusach Wschodnich*, in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie*, 1 (1961), S. 130–147; B. M. Rosenberg, *Das königliche und staatliche Gymnasium 1811–1933*, in: *ZGAE*, 30 (1966), S. 538–615; Hipler, *Bibliotheca Warmiensis*, S. 278. Vgl. ebenso J. Obłąk, *Życie religijne polskiej ludności katolickiej w Olsztynie na przełomie wieków XIX i XX*, in: *Studia Warmińskie*, 18 (1981), S. 267–284. Ein Teil der Schülerakten über die Schüler, die Polnisch lernten, ist im AAWO erhalten geblieben (von den Akten machte J. Obłąk Gebrauch). – Signaturen: AAWO, AB, II, B 14; G 14; L 12.

²⁸ Die statistischen Angaben stammen aus: *Elenchus universi cleri nec non sororum piarum congregationum dioecesis warmiensis conscriptus sub finem novembris*, (1820–1920).

befanden sich jedes Jahr einige bis ein gutes Dutzend junger Männer. Im Jahre 1850 gab es in der Gruppe „*alumni clerici*“ (viertes Studienjahr) acht Personen, insgesamt im Lyceum „Hosianum“ (in drei Studienjahrgängen) 28 Personen. Im Jahre 1860 gab es an „*alumni clerici*“ bereits 13 und an Laien 21 Personen; im Jahre 1870 waren im ersten Studienjahr vier Personen verzeichnet, im zweiten Studienjahr eine Person, im dritten Studienjahr waren es elf und im vierten Studienjahr sechs junge Männer.

Unzweifelhaft erlebte das Lyceum „Hosianum“ wie auch das mit ihm in organisatorischer und erzieherischer Symbiose verbundene Priesterseminar in der Zeit des Kulturkampfes seine schwierigste Phase. In die Existenz der Seminare griffen unmittelbar die Paragraphen 4 bis 14 des Gesetzes des Preußischen Landtages vom 11. Mai 1873 ein. Nach diesen Paragraphen sollte ein Priesteramtskandidat das Abiturzeugnis eines deutschen staatlichen Gymnasiums oder eines anderen der staatlichen Kontrollen unterliegenden Gymnasiums vorweisen. Das Theologiestudium sollte drei Jahre dauern. Ebenso wurden die Hochschulen erwähnt, an denen die Priesterkandidaten Wissen erwerben konnten. Dieses waren deutsche staatliche Universitäten sowie die Theologisch-Philosophische Akademie in Münster und das Lyceum „Hosianum“ in Braunsberg. Vor dem Empfang der priesterlichen Weihen war man außerdem dazu verpflichtet, vor einer Kommission das sogenannte „Wissenschaftliche Staatsexamen“ abzulegen. Das Gesetz vom 11. Mai 1873 ließ auch etwas über die Lehrbeauftragten und Erzieher verlautbaren. Diese Positionen konnten ausschließlich deutsche Staatsbürger bekleiden, gegen die die Oberpräsidenten keine Einwände erhoben. In der Realität bedeutete dieses, dass die genannten Institutionen der Aufsicht des Staates unterworfen wurden²⁹. Damit wollten und konnten sich sowohl die Ordinarien der Diözesen als auch die Regenten der Seminare nicht einverstanden erklären. Dieses wurde zur Ursache von Konflikten und führte als nächstes zur Schließung von Hochschulen für die Priesteramtskandidatenausbildung.

In der Diözese Ermland kam es bereits drei Jahre vor der Bekanntmachung der Maigesetze von 1873 zu einer ersten Konfrontation. Als Hauptstreitpunkt erwies sich das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes, das

²⁹ Z. Zieliński, *Wykonanie ustawy sejmu pruskiego z 11 V 1873 r. o kształceniu i zatrudnianiu duchowieństwa na terenie archidiecezji gnieźnieńskiej i poznańskiej 1873–1887*, in: *Studia Historyczne*, 2, 2 (1968), S. 21 f.

auf dem 1. Vatikanischen Konzil verkündet worden war und von vielen Geistlichen nicht akzeptiert wurde, insbesondere von vielen deutschen nicht. Auch gab es im Lyceum „Hosianum“ zwei Professoren, die Geistliche waren und die es ablehnten, sich diesem Dogma zu unterwerfen. Es waren dies Andreas Menzel (Theologische Fakultät) und Friedrich Michelis (Philosophische Fakultät)³⁰. Hingegen war die unmittelbare Ursache für die Schließung des Priesterseminars der Passus in den Maigesetzen bezüglich der Aufsicht über derartige Institutionen. In der ersten Hälfte des Jahres 1873 informierte der Oberpräsident der Provinz Preußen den ermländischen Bischof über eine geplante Überprüfung des Priesterseminars. Zu Mitgliedern der Revisionskommission wurden der Provinzial-Schulrat aus Posen, Dr. Tschackert, und der Regierungsrat Freytag aus Königsberg berufen. Beide kamen am 21. August desselben Jahres nach Braunsberg. Es stellte sich jedoch heraus, dass sie im Priesterseminar niemanden antrafen. Sie begaben sich somit zum Bischof nach Frauenburg und forderten von ihm Einsicht in die Statuten, den Veranstaltungsplan und das Verzeichnis der Priesterkandidaten. Der Ordinarius jedoch stellte ihnen diese Informationen nicht zur Verfügung, was den Anlass gab, die staatliche Dotation ab dem 1. Oktober 1873 einzustellen³¹.

Die nächste Einschränkung betraf die Studien der Priesteramtskandidaten im Lyceum „Hosianum“. Am 24. September 1873 verbot der Unterrichtsminister die Teilnahme der Studenten an den Veranstaltungen in dieser Hochschule³². Der Rektor des Lyceums und der Ordinarius der Diözese versuchten folglich zu erklären, dass die Maigesetze nicht das Priesterseminar betreffen, weil es nicht als selbständige Hochschule nach dem Muster einer Universität verstanden werden könne. Die Priesterkandidaten nahmen an den Veranstaltungen im Lyceum „Hosianum“ teil, außerdem seien die Lehrbeauftragten im Rahmen des Pastorkurses die Professoren dieser Hochschule.

Der Oberpräsident der Provinz Preußen gab jedoch nicht nach und forderte weiterhin die Möglichkeit einer Kontrolle. Dem Ordinarius der Diözese blieb daher nichts anderes übrig, als sich an den Unterrichtsminis-

³⁰ F. Buchholz, *Braunsberg im Wandel der Jahrhunderte, IX. Bis zum Weltkrieg*, abgedruckt in: *Heimatbrief für den Kreis Braunsberg*, 41 (2019), S. 74, 77.

³¹ Dittrich, *Der Kulturkampf im Ermland*, S. 88–89.

³² Ebenda, S. 89.

ter Adalbert Falk zu wenden. Ähnlich verfuhr die Theologiestudenten. Jedoch waren auch diese Unternehmungen nicht vom Erfolg gekrönt; ganz im Gegenteil: bereits am 1. November 1873 verboten die staatlichen Behörden den Theologiestudenten die Einnahme von Mahlzeiten und die Abhaltung von Gottesdiensten im Seminargebäude. Eine Woche vorher waren sie gezwungen worden, bei Familien in der Stadt zu wohnen; es blieben nur die sogenannten Kleriker im Seminar, also diejenigen, die bereits die niederen Weihen erhalten hatten.

Den nächsten Protest richtete Bischof Philipp Krementz am 12. November desselben Jahres bereits an den Minister für geistliche Angelegenheiten. Im Grundsatz wiederholte er dabei die vorher erwähnten Argumente; aber auch dieses Mal änderte sich nichts. Am 9. Dezember 1876 ließen es die preußischen Behörden zur Schließung des Priesterseminars kommen³³. Dies hatte zur Folge, dass die Studenten des Pastoralkurses, also diejenigen, die bereits das dreijährige Studium im Lyceum „Hosianum“ beendet hatten und das vierte Studienjahr im Gebäude des Priesterseminars begannen, ihre Studien nicht fortsetzen konnten. Man entschloss sich daher, diese Studenten an das Priesterseminar in Eichstätt (Bayern) zu entsenden. Ähnlich verfuhr die Ordinarien anderer Diözesen im preußischen Staat.

Die ersten Studenten aus dem Ermland erreichten Eichstätt im Herbst des Jahres 1877; es waren dies der Subdiakon Josef Fahl und der Kleriker Franz Liedtke³⁴. Sie sollten in Eichstätt zehn Monate lang, also für zwei Semester, bleiben. Der ermländische Bischof kam für ihre Reisekosten und ihren Aufenthalt auf. Ein Ausbildungsjahr eines Priesteramtskandidaten kostete die Diözese 380 Mark. Am 1. August des folgenden Jahres wurden fünf weitere Kleriker entsandt: Josef Klafki, Anton Kranich, Walentinus Lehmann, Franz Ludwig und Anton Schwent³⁵. Im Herbst 1879 reisten Andreas Erdmann, Josef Knorr und Franz Neumann zum Studium nach

³³ Ebenda, S. 98–100; *Ermländische Zeitung*, 147 (1876). *Ermlandbuch*, (1993), S. 45. Die Räume des Seminars versiegelte am 09.12.1876 der Braunsberger Landrat Wilhelm Eduard August Kleemann. Buchholz, *Das Priesterseminar in Braunsberg*, S. 51 f.

³⁴ Diözesanarchiv in Eichstätt, Akte: Ermland.

³⁵ AAWO, AB, II D 38 (07.11., 16.10.1877; 01.08.1878). Das Verzeichnis der Priesterkandidaten, die die Studien in Eichstätt aufnahmen, wurden ebenfalls in das Immatrikulationsbuch eingetragen. Vgl. Priesterseminar in Eichstätt, *Immatrikulationsbücher 1885–1886*.

Eichstätt³⁶, im Jahre 1880 waren es Aloysius Lingnau, Ferdinand Schröter, Karl Thater, Franz Thiel und Josef Kolberg³⁷, im Jahre 1881 Franz Fleischer, Andreas Huhmann, Karl Neumann und August Spannenkrebs³⁸, im Jahre 1882 Franz Armborst, Walentinus Barczewski, Paul Harder, Aloysius Koslowski, Josef Lingk, Johannes Poschmann und Anton Werner, im Jahre 1883 Wictor Jasiński, Leo Reiter und Johannes Skirde, im Jahre 1884 Karl Bludau, Rudolf Buchholz, Franz Kramer, Michael Krause, Theodor Matthee, Bernhard Oestreich, Hieronimus Poetsch, Franz Prah, Walentinus Stuhmann und Aloysius Weinert, im Jahre 1885 Theodor Busau, August Pfitzenreuter, Anton Schröter und Julius Teschner³⁹. Darüber hinaus studierte in den Jahren 1885–1886 in Eichstätt Theofil Krzemiński, der aus der Erzdiözese Posen stammte und später in den Jahren 1913/1914 katholischer Militärpfarrer der Garnison in Königsberg wurde⁴⁰.

Fast alle waren in Eichstätt im vierten Studienjahr eingetragen, nur in Einzelfällen im dritten Studienjahr. Bei Letzteren handelte es sich um Ferdinand Schröter, Walentinus Barczewski, Josef Lingk, Michael Krause und Julius Teschner sowie Bernhard Oestreich im zweiten Studienjahr. Dieses zeigt, dass der Aufenthalt im dortigen Priesterseminar auf ein Jahr beschränkt war, in der Praxis jedoch auf einige Monate (vom Herbst eines Jahres bis zum Sommer des Folgejahres). Nach unserer Zählung absolvierten 33 Priesterkandidaten eine solche Studienphase. Die übrigen blieben etwa zwei Jahre in Eichstätt⁴¹. Wegen des Kulturkampfes wurden auch die

³⁶ Ebenda, (23.10.1879).

³⁷ Ebenda, (19.10.1880). Auf dieser Liste fehlt Ferdinand Schröter, jedoch ist aus anderen Quellen bekannt, dass er dort in dieser Zeit das Studium aufgenommen hat.

³⁸ AAWO, AB, II D 38 (06.08.1881). Erwähnt wird auch Franz Armborst, der tatsächlich das Studium ein Jahr später aufgenommen hat, andererseits wurde 1881 der in dem Dokument zunächst ausgelassene A. Spannenkrebs hinzugefügt.

³⁹ Das Studentenverzeichnis wurde unabhängig von den Informationen in AAWO, AB, II D 38 auf der Grundlage der Unterlagen, die sich im Archiv in Eichstätt befinden, angelegt. Genauere Angaben zu dem Thema bei A. Kopiczko, *Duchowieństwo katolickie diecezji warmińskiej w latach 1821–1945*, 2: *Słownik*, (2003).

⁴⁰ Ebenda,

⁴¹ Nahezu sämtliche Personen, die sich nach Eichstätt begaben, hatten bereits in Braunsberg das sog. „Triennium“ bestanden (d. h. nach drei Studienjahren im Lyceum „Hosianum“. Die Prüfung wurde auch „Pro seminario“ genannt und erlaubte es demnach, weitere Pastoralstudien ausschließlich im Rahmen des Priesterseminars aufzunehmen). M. Luble, *Siebzig Jahre Warmia=Braunsberg, Ermland=München 1863–1933*, (1934), S. 7, 9, 16.

Nachnamen der Studenten des Lyceum „Hosianum“ und des Priesterseminars während der Jahre 1875–1886 nicht in den *Elenchis universi cleri* vermerkt⁴².

Verlassen wir nun die Beschreibung des Studiums in Eichstätt und die Formalitäten, die mit der Erteilung der priesterlichen Weihen für die dortigen Studenten verbunden waren, und schreiten wir fort in das Jahr 1885. In diesem Jahr konnten gemäß den Verzeichnissen der Priesterkandidaten bereits nach Braunsberg zurückkehren und hier ihr Studium fortsetzen⁴³. Ebenso wurden die Vorschriften vom 11. Mai 1873 kraft des Gesetzes vom 31. Mai 1882 modifiziert. Laut des Gesetzes waren diejenigen Priester von der Wissenschaftlichen Staatsprüfung befreit, die ein deutsches Gymnasium abgeschlossen hatten und an einer der deutschen Universitäten, an der ebenfalls Philosophie, Literatur und deutsche Geschichte gelehrt wurde, ein dreijähriges Theologiestudium absolviert hatten. Darüber hinaus genehmigte das Gesetz die Besetzung einer Kirchengemeinde des Regierungspatrons ohne Benachrichtigung des Oberpräsidenten der Provinz hierüber⁴⁴. Damit jedoch die Absolventen der Priesterseminare die Vorschriften des Gesetzes in Anspruch nehmen konnten, musste es sich um von der Regierung bestätigte deutsche Staatsbürger als Lehrbeauftragte handeln und die „ratio studiorum“ die gleiche sein wie an den theologischen Fakultäten. Das Gesetz erkannte den Seminaren ebenfalls den Status von Theologischen Lehranstalten zu⁴⁵.

Die faktische Aufhebung der Maigesetze trat erst im Jahre 1886 ein. Zunächst tat dieses der König kraft eines besonderen Gesetzes, des sogenannten Friedensgesetzes, am 21. Mai; vier Tage später informierte das Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen darüber⁴⁶. Abgeschafft wurde damals die Staatsprüfung für Geistliche und man genehmigte das

⁴² Vgl. *Elenchi universi cleri 1874–1887*.

⁴³ Vgl. *Jahres-Bericht über das Bischöfliche Lyzeum zu Eichstätt für das Studienjahr 1885/86*, (1886). Auf S. 12 findet sich dort die Information, dass Anton Schröter Anfang Juni 1885 in das Priesterseminar in Braunsberg zurückkehrte und Michael Krause nach dem ersten Semester aus dem Lyzeum austrat.

⁴⁴ Zieliński, *Wykonanie ustawy sejmu pruskiego*, S. 153.

⁴⁵ B. Kumor, *Ustrój i organizacja Kościoła polskiego w okresie niewoli narodowej (1772–1918)*, (1980), S. 435

⁴⁶ Bundesarchiv in Berlin (weiter: BAB), R 5101/22532.

Theologiestudium in Seminaren, die vor 1873 fungiert hatten. Dieses war jedoch davon abhängig, dass dem Minister für geistliche Angelegenheiten die Seminarstatuten, die Studienpläne sowie die Namen der Professoren und der Studenten (von denen sämtliche die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen mussten) eingereicht wurden⁴⁷. Daher erfolgte die Neueröffnung des Priesterseminars in Braunsberg erst am 15. Oktober 1886 und somit nach zehnjähriger Unterbrechung⁴⁸. Die ersten priesterlichen Weihen nach dem Kulturkampf erfolgten dennoch bereits am 25. Juli desselben Jahres. Die Priesterweihen empfing Anton Schröter, am selben Tag Karl Bader, August Bludau, Jan Kolberg, Michael Krause und Bernhard Menzel aus den Händen des ermländischen Bischofs Andreas Thiel die Weihen zum Subdiakonat (einen Tag vorher hatten sie die Tonsur und die niederen Weihen erhalten)⁴⁹. Vier Jahre vorher hatte man ebenso, zwar noch im Verborgenen, Mahlzeiten für die in der Stadt zur Untermiete wohnenden Theologiestudenten organisiert⁵⁰.

Aus dem *Elenchus universi cleri* des Jahres 1887 geht hervor, dass damals 24 Studenten ein Theologiestudium aufnahmen. Fünf von ihnen besaßen bereits das Subdiakonat, zwei Studenten waren im vierten Studienjahr, dem Pastoralstudienjahr, und fünf im ersten. Dieses versprach Erfolg für die weitere Entwicklung des Lyceum „Hosianum“ und des Priesterseminars, und das umso mehr, als im nächsten akademischen Jahr elf junge Männer ein Studium aufnahmen.

Die Regierung setzte am 1. Oktober 1883 wieder eine Dotation in Höhe von 7415 Mark ein⁵¹. Somit war das Seminar in der Lage, den Verwaltungsapparat neu zu beleben. An der Theologischen Fakultät lehrten

⁴⁷ Zieliński, *Wykonanie ustawy sejmu pruskiego*, S. 165.

⁴⁸ Diejenigen Paragraphen der Maigesetze, die die Priesteramtskandidatenausbildung betrafen, wurden am 21.05.1886 aufgehoben. Brachvogel, *Das Priesterseminar in Braunsberg*, S. 52; *Ermländisches Kirchenblatt* 1936, S. 228.

⁴⁹ *PDE*, 1886, S. 100. Es handelt sich hierbei um die ersten nach einer zehnjährigen Pause erteilten Weihen im Bistum Ermland. Hinzuzufügen ist jedoch, dass während des Kulturkampfes ermländische Geistliche die Priesterweihen, von denen in Eichstätt abgesehen, in Rom erhielten: Heinrich Benjamin (26.07.1878), Franz Schröter (28.10.1882), Felix Schreiber (28.09.1884) und Bruno Marquardt (28.10.1885).

⁵⁰ Brachvogel, *Das Priesterseminar in Braunsberg*, S. 52.

⁵¹ Während der Zeit des Kulturkampfes wurde in den *Elenchis universi cleri* bei der Position des Seminarregens diplomatisch „vacat“ eingetragen. Siehe auch *PDE* 1886, S. 130. Brachvogel, *Das Priesterseminar in Braunsberg*, S. 53.

sechs Professoren und Dozenten⁵². Erneut trat eine ruhige Phase in der Erziehungs- und Ausbildungsarbeit ein, die mit einer Unterbrechung während des Ersten Weltkriegs⁵³ bis zum Jahre 1934, bis zum Dritten Reich, andauerte.

Am 2. März 1896 gab Bischof Andreas Thiel eine neue Verordnung bezüglich der Bedingungen heraus, die Kandidaten für das Priesterseminar zu erfüllen hatten. Grundsätzlich wurden neue Studenten zweimal pro Jahr angenommen: zu Beginn des Sommersemesters und zu Beginn des Wintersemesters, d. h. am 15. April und am 15. Oktober⁵⁴. Die Studienzeit dauerte weiterhin vier Jahre (drei Jahre an den Fakultäten für Philosophie und Theologie sowie ein Jahr im Priesterseminar). Darüber hinaus waren die Theologiestudenten verpflichtet, ein oder zwei Semester, sog. „Freisemester“, an anderen Hochschulen abzuleisten, wie zum Beispiel in München, Breslau, Münster, Würzburg oder Freiburg.

Bischof August Bludau widmete dem Braunsberger Priesterseminar große Aufmerksamkeit. So wurde in seiner Amtszeit nicht nur die Studienzeit um ein Semester verlängert, wodurch das Studium viereinhalb Jahre dauerte, sondern er wachte auch über den Ausbau des Studienprogramms selbst und entschied über die Umwandlung des Lyceum „Hosianum“ im Jahre 1912 in eine „Königliche Akademie“. Leider besitzen wir kein einziges Dokument, das die letztgenannte Tatsache bestätigt, abgesehen davon, dass von dort an in allen Schriftstücken ein neuer Name erscheint. Für die Änderung trat der Senat des Lyceum „Hosianum“ ein, da die Hochschule unter dem alten Namen häufig mit den im übrigen Deutschland fungierenden Lyzeen gleichgesetzt wurde, also mit Gymnasien. Die Umbenennung in „Königliche Akademie“ trat ein, nachdem am 3. Juni 1912 Kaiser Wilhelm II. sein Einverständnis erklärt hatte. Die Hochschule hatte jedoch weiterhin

⁵² Bis zum Jahre 1850 gab es an der Theologischen Fakultät vier Professoren, später fünf. In den Jahren 1871–1900 waren bereits sechs angestellt. Vgl. *Elenchi universi cleri* und J. A. Brühl, *Hand- und Adressbuch über alle Verhältnisse der katholischen Kirche, Geistlichkeit und kirchlichen Institute. Eine allgemeine Statistik der katholischen Kirche in den Ländern deutscher Zunge. Abgeschlossen am 25. November 1850*, S. 389.

⁵³ Während der Zeit des Weltkriegs wurden ungefähr 50 Theologiestudenten zum Militär einberufen. 17 von ihnen verloren ihr Leben, ein Teil kehrte auf Grund von Verletzungen und aus anderen Gründen nicht ins Seminar zurück; nur 12 führten das Studium fort. *Ermlandbriefe*, 90 (1969), S. 11; Brachvogel in *Das Priesterseminar in Braunsberg* (S. 40) gibt an, dass 16 Kleriker ihr Leben verloren.

⁵⁴ B. Tempski, *Verordnungen für die Diözese Ermland*, (1910), S. 2 f.

den Charakter einer Landesuniversität⁵⁵. In der konkreten Angelegenheit der Reorganisation des Studiums im Bereich der Theologie führten einige Personen Schriftwechsel. Den Schriftwechsel leitete am 12. Februar 1913 der ermländische Bischof ein, der sich in dieser Angelegenheit an den Dekan der Theologischen Fakultät der Königlichen Akademie zu Braunsberg wandte. Dieser sandte am 25. desselben Monats ein Schreiben an den Oberpräsidenten in Königsberg, der die Funktion des Kurators der Hochschule bekleidete. Es lässt sich sicher davon ausgehen, dass der nächste Adressat das Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten war, welches am 14. März den Oberpräsidenten um die Zusendung eines neuen Studienprogramms bat. Offensichtlich bewirkte dieses, dass der Dekan der Theologischen Fakultät am 22. März ein Dokument unterschrieb, das eine Aufteilung der Veranstaltungen auf einzelne Semester und in wissenschaftliche Disziplinen beinhaltete. Zwei Tage später wurde die Antwort aus Königsberg an das Ministerium gesandt, welches wiederum nach sechs Tagen eine Verfügung herausgab, derzufolge keine weiteren Dokumente erforderlich seien und dem Bischof das Einverständnis zur Verlängerung der Studienzeit erteilt werde⁵⁶.

In der Praxis jedoch, und dieses findet auch seine Bestätigung in den *Elenchis universi cleri*, dauerte das Studium der Priesteramtskandidaten vier Jahre. Die Situation änderte sich nach dem Ersten Weltkrieg, als schließlich deutlich unterschieden wurde, auch auf die Bezeichnung hin: Pastoralkurs (letztes Semester). Schließlich wurde ab dem Jahre 1922 das Philosophiestudium auf drei Semester verlängert. Die Änderungen traten nach einer fast vierjährigen Unterbrechung ein, während der das Priesterseminar in seiner Tätigkeit pausierte und die Priesterkandidaten zum Sanitäts- und Waffendienst gerufen worden waren⁵⁷.

Während der Zeit des Ersten Weltkriegs stellte die Akademie ihre Räume dem Roten Kreuz zur Verfügung. Es wurden jedoch weiterhin Lehrveranstaltungen abgehalten. Von den im Jahre 1914 immatrikulierten Studenten wurden 23 zum Militär eingezogen, in der Mehrheit allerdings auf freiwilliger Basis. Danach stieg die Anzahl auf 42, von denen neun fie-

⁵⁵ R. Traba, *Niemcy – Warmiacy – Polacy 1871–1914. Z dziejów niemieckiego ruchu katolickiego i stosunków polsko-niemieckich w Prusach*, (1994), S. 158.

⁵⁶ Korrespondenz in dieser Angelegenheit BAB, R 5101/22532.

⁵⁷ Brachvogel, *Das Priesterseminar in Braunsberg*, S. 40.

len (einer starb an den Folgen seiner Verletzungen), vier befanden sich in Gefängnissen und ein Immatrikulierter wurde vermisst (Aloysius Schulz). Zu Beginn des Wintersemesters 1917/1918 waren von 39 Immatrikulierten noch 33 im Krieg (18 von der Theologischen Fakultät und 15 von der Philosophischen Fakultät). Von den Lehrbeauftragten war Professor Poschmann seit dem 16. September 1914 Divisionspfarrer. Andere Lehrbeauftragte hielten Vorlesungen ab, von denen einige in ihren Äußerungen die Kriegsziele Deutschlands unterstützten. In Braunsberg wurde am 19. Januar 1916 ebenso eine Abteilung des Akademischen Hilfsbundes gegründet. Hierbei handelte es sich um eine akademische Organisation, die am 8. April 1915 in Berlin ins Leben gerufen worden war. Zum Ziele hatte sie sich gesetzt: „Verwundete Akademiker und Studenten zu unterstützen, die Beratung hinsichtlich ihrer zukünftigen Erwerbstätigkeit benötigten oder gezwungen waren, den Beruf zu wechseln. Ihnen sollte beim Aufbau einer neuen wirtschaftlichen Existenz geholfen werden. Gesorgt wurde auch für diejenigen, die während des Krieges ihr Augenlicht verloren hatten und für die in Marburg und Berlin Blindenheime eingerichtet wurden“⁵⁸. „Die an der Akademie bestehende Scheill-Busse-Stiftung hat ihr Gesamtvermögen in Deutsche Reichs-Kriegs-Anleihe angelegt“⁵⁹.

Nach dem Untergang des Kaiserreiches und der Entstehung der Weimarer Republik erfolgte die nächste Namensänderung der Hochschule. Ab 1919 fungierte sie als „Staatliche Akademie in Braunsberg“, häufiger jedoch wurde sie einfach als Braunsberger Akademie (*Academia Brunsbergensis*) bezeichnet⁶⁰. Sicherlich ist die Ursache dieser Änderungen in den Gedenkfeiern zum hundertjährigen Bestehen der Hochschule sowie in der wohlwollenden Haltung der Braunsberger Lehrbeauftragten gegenüber den deutschen Kriegshandlungen zu suchen. Am 1. August 1917 schrieb der Rektor der Akademie, Pfarrer Professor Wladislaus Switalski: „Derselbe Geist opferwilligen Einstehens für des Vaterlandes Macht und

⁵⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_August_Pinkerneil (aufgerufen 12.06.2019); *Verzeichnis der Vorlesungen an der Akademie zu Braunsberg im Winter-Halbjahr 1917–18*, S. 9–12.

⁵⁹ *Verzeichnis der Vorlesungen an der Akademie zu Braunsberg im Winter-Halbjahr 1917–18*, S. 12.

⁶⁰ Vgl. *Elenchusen*. Ab dem Jahre 1912 wurde sie in den *Elenchusen* als „*Academia Regia Brunsbergensis*“ bezeichnet. Szorc, Kopiczko, *Wyższe Seminarium Duchowne „Hosianum“*, S. 95.

Größe, der ihnen das Schwert in die Hand gedrückt hat, beseelt auch uns Daheimgebliebene – Lehrer und Hörer – bei unserer still bescheidenen Arbeit wissenschaftlicher Fortbildung und sittlicher Selbsterziehung zur Vorbereitung auf das geistige Ringen der Gegenwart und Zukunft. Möge es uns, nach hoffentlich bald errungenem, glorreichem Endsiege glücklich wieder vereint, vergönnt sein, in segensreichem Friedensschaffen mitaufzubauen zu helfen, was der Krieg vernichtet hat, um mit ‚Waffen des Lichts‘ erleuchtend, erwärmend, erhebend zu wirken im Dienste der Mühseligen und Beladenen: Gott zu Ehre, dem Vaterlande zu Nutz und Frommen!“ Das Ganze beendete er mit den Worten: „Mit Gott für König und Vaterland! Heil Kaiser und Reich!“ Am 19. Mai 1918 sandten Rektor und Senat an den deutschen Kaiser und preußischen König Wilhelm II. ein Huldigungstelegramm. Man dankte in diesem für die Schaffung des Lyceum „Hosianum“ im Jahre 1818, und insbesondere dem damaligen ermländischen Bischof Joseph, der dem Geschlecht der Hohenzollern entstammte, sowie dem preußischen König Friedrich Wilhelm III., der, wie beschrieben, am 19. Mai 1818 die Hochschule gestiftet hatte. Man fügte ebenfalls hinzu: „An ihrem Gedenktage, der in die Zeit des gewaltigen Ringens um unseres geliebten Vaterlandes Sicherheit und Gedeihen fällt, ist es ein Herzensbedürfnis ihrer Dozenten und Studenten, in unwandelbarer Dankbarkeit gegen das glorreich regierende Herrscherhaus das Gelöbnis treuster Pflichterfüllung ehrerbietigst zu den Stufen des Thrones niederzulegen“ . Man schloss das Telegramm ab mit den Worten: „Mit Gott für König und Vaterland“. Auf den 20. Mai ist die Antwort datiert, in der ebenfalls, abgesehen von höflichem Dank, diese charakteristischen Worte notiert wurden: „Die Akademie hat durch ein Jahrhundert die Erwartungen erfüllt, die auf sie gesetzt wurden, als Mein Vorfahre sie ins Leben rief. Sie hat sittlich starke Männer erzogen, die dem Vaterlande treu gedient haben. Gegenwart und Zukunft verlangen eisenharte Männer; denn groß und gewaltig sind die Aufgaben, die des Deutschen Reiches bis zum letzten Siege und nach Friedensschluss harren. Ich vertraue, daß die Akademie in alter Überlieferung solche Männer erziehen wird“⁶¹.

⁶¹ *Verzeichnis der Vorlesungen an der Akademie zu Braunsberg im Winter 1918*. Hinzugefügt werden muss, dass derartige Huldigungsgesten gegenüber dem deutschen Kaiser und gleichzeitig preußischen König relativ häufig vorkamen, darunter stets aus Anlass seines Geburtstages, z. B. am 27.01.1915 und am 27.01.1916. Besonders festlich wurde der Geburtstag am 27.01.1917 gewürdigt, als sämtliche Rektoren der deutschen Universitäten

Im Falle des Priesterseminars hatte die Umbenennung der Akademie lediglich formelle Bedeutung und keinen Einfluss auf den Prozess der Priesteramtskandidatenausbildung. Änderungen traten erst mit der Unterzeichnung des Konkordats zwischen Preußen und dem Apostolischen Stuhl am 13. August 1929 ein. Diese Reformen sind jedoch nicht mehr thematischer Bestandteil des vorliegenden Artikels.

An der Spitze des Lyceum „Hosianum“ stand der Rektor, der vom Senat für eine dreijährige Kadenz gewählt und der vom Unterrichtsministerium bestätigt wurde. Im besprochenen Zeitraum erfüllten 13 Hochschullehrer diese Funktion (in chronologischer Reihenfolge; SS = ab Sommersemester; WS = ab Wintersemester): Petrus Theodorus Schwann (1843 WS); Laurentius Feldt (1849 WS – 1857 WS); Michael Joseph Krüger (1857 SS – 1860 WS); Laurentius Feldt (1860 SS – 1862 SS); Andreas Menzel (1864 WS – 1865 WS); Laurentius Feldt (1867 WS – 1869 WS); Andreas Thiel (1869 SS – 1870 SS); Laurentius Feldt (1872 WS – ?); Josef Bender (1873 SS – 1875 WS); Franz Dittrich (1875 SS – 1877 SS); Josef Bender (1879 WS – 1879 SS); Wilhelm Killing (1884–1887, 1891 WS – 1892 WS); Hugo Weiss (1892 SS – 1893 WS); Julius Marquardt (1893 SS – 1896 WS); Wilhelm Weissbrodt (1896 SS – 1898 SS); Hugo Weiss (1901 SS – 1902 WS); Franz Niedenzu (1902 SS – 1904 SS); Antonius Kranich (1906 WS – 1907 SS); Victor Röhrich (1910 WS – 1911 WS); Joseph Kolberg (1911 SS – 1913 SS); Wladislaus Switalski (1915 WS – 1917 WS) und Alfons Schulz (1917 SS – 1919 WS). Demnach war Laurentius Feldt derjenige, der am längsten amtierte, nämlich ganze vier Kadenzen; allerdings zu unterschiedlichen Zeiten. Für jeweils zwei Kadenzen hatten Josef Bender, Wilhelm Killing und Hugo Weiss das Amt des Rektors inne⁶².

Es ist hinzuzufügen, dass der Rektor des Lyceum „Hosianum“ am 14. Mai 1890 das Recht erhielt, bei Feierlichkeiten eine goldene Kette mit Medaillon zu tragen, welche gegenwärtig im Archiv der Erzdiözese Erm-land in Olsztyn aufbewahrt wird. Auf der Rückseite prangt die Gestalt des Königs Friedrich Wilhelm III., und auf der Vorderseite befindet sich ein

ein Huldigungstelegramm absandten, darunter ebenso, wie sich herausstellte, der Rektor der Braunsberger Akademie. Allerdings erschienen dort die Worte: „Blut und Gut für Kaiser und Vaterland“. *Verzeichnis der Vorlesungen an der Akademie zu Braunsberg im Winter-Halbjahr 1917–18*, S. 13, 14–15.

⁶² Nach dem *Verzeichnis der Vorlesungen an der Akademie zu Braunsberg*.

Text in lateinischer Sprache: „Wilhelm II. Kaiser König, Lyceum Braunschweig gegründet von Stanislaus Hosius Bischof von Ermland, durch König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1818 wieder zum Leben erweckt, wurde mit diesem Rektorenabzeichen dekoriert. 1890“

Es wurden 11 Dekane der Philosophischen Fakultät bestimmt. Bei ihnen handelt es sich um (in chronologischer Reihenfolge; SS = ab Sommersemester; WS = ab Wintersemester): Gideon Mar. Gerlach (1842 WS); Laurentius Feldt (1843 SS, 1849 SS – 1860 SS, 1864 SS, 1869 WS – 1870 SS, 1873 WS – 1875 SS, 1876 WS – 1877 SS, 1879 WS – 1890 WS); Franz Beckmann (1860 WS – 1863 WS, 1864 WS – 1867 SS); Josef Bender (1867 WS – 1869 SS, 1870 WS – 1871 WS, 1877 WS – 1878 WS, 1891 SS); Friedrich Michelis (1872 SS – 1872 WS); Wilhelm Weissbrodt (1875 WS – 1876 SS, 1879 SS, 1891 WS – 1892 SS, 1902 WS – 1905 SS, 1907 WS – 1908 SS, 1911 SS, 1915 SS – 1915 WS); Joseph Krause (1892 WS – 1893 SS, 1896 SS, 1898 WS – 1901 SS); Franz Niedenzu (1893 WS – 1895 WS, 1896 WS – 1897 SS, 1905 WS – 1906 SS, 1908 WS – 1909 SS, 1911 WS – 1912 SS, 1916 SS, 1918 WS – 1919); Victor Röhrich (1897 WS, 1906 WS – 1907 SS, 1912 WS – 1913 SS, 1916 WS – 1917 SS); Johann Uebinger (1901 WS – 1902 SS) und Wladislaus Switalski (1909 WS – 1910 WS, 1913 WS – 1914 WS, 1917 WS – 1918 SS). Anzumerken ist ebenfalls, dass Laurentius Feldt von Herbst 1854 bis Frühling 1858 die Funktionen eines Prodekanes der Philosophischen Fakultät und des Rektors der Hochschule auf sich vereinigte (es gab damals keinen Dekan). Aus der Aufstellung ergibt sich, dass einige Professoren die Funktion eines Dekans dieser Fakultät mehrmals innehatten. Spitzenreiter unter diesem Gesichtspunkt war wiederum Laurentius Feldt.

Die Funktion des Dekans der Theologischen Fakultät füllten etwas mehr Personen aus, nämlich 19. Bei ihnen handelt es sich um (in chronologischer Reihenfolge; SS = ab Sommersemester; WS = ab Wintersemester): Josef Annegarn (1842 WS); Anton Eichhorn (1843 SS, 1849 WS, 1850 SS, 1850 WS, 1851 SS); Petrus Theodorus Schwann (1848 WS); Michael Joseph Krüger (1851 WS, 1852 SS, 1853 SS, 1853 WS, 1854 SS, 1854 WS, 1855 WS, 1855 SS, 1856 SS, 1856 WS, 1857 SS, 1857 WS dazu Rektor, 1860 WS, 1861 SS); Andreas Menzel (1857 WS, 1858 SS, 1859 SS, 1867 SS, 1869 WS, 1870 WS); Andreas Thiel (1860 SS, 1862 WS, 1864 SS, 1864 WS, 1865 SS, 1867 WS, 1868 SS); Anton Pohlmann (1869 SS); Franz Hipler (1872 SS, 1873 WS, 1874 SS, 1876 WS, 1877 SS, 1879 WS); Franz Dittrich (1875 SS, 1892 WS, 1893 SS, 1898 WS, 1901 WS, 1902 SS); Heinrich Oswald (1875 WS, 1877 WS); Hugo

Weiss (1879 SS, 1879 SS, 1891 SS, 1893 WS, 1896 SS, 1902 WS, 1906 WS, 1907 SS); Julius Marquardt (1891 WS, 1892 SS, 1896 WS); Antonius Kranich (1897 WS); Hugo Koch (1904 WS, 1907 WS, 1908 SS, 1908 WS Prodekan); Joseph Kolberg (1905 WS, 1906 SS, 1909 WS, 1910 SS, 1915 SS); Bernhard Poschmann (1911 SS, 1912 WS); 1911 WS, 1916 SS); Alfons Steinmann (1913 WS, 1916 WS, 1917 SS, 1918 WS, 1919 SS) und Paul Jedzink (1917 WS). Unter ihnen vereinigte lediglich Michael Joseph Krüger ab Herbst 1857 dieses Amt mit der Funktion des Rektors.

An der Philosophischen Fakultät waren als Lehrbeauftragte tätig (in chronologischer Reihenfolge; SS = ab Sommersemester; WS = ab Wintersemester): Gideon Gerlach (1842 WS); Laurentius Feldt (1848 WS – 1879 WS); Max Trütschel (1848 WS – 1860 SS); Carol Cornelius (1843 SS – 1849 WS); Carol Biester (1843 SS – 1850 WS); Franz Beckmann (1851 SS – 1868 SS); W. Junkmann (1854 SS – 1855 SS); Johannes Matthias Watterich (1856 SS – 1862 WS); Ludovicus Gerkrath (1862 WS); Josef Bender (1864 SS – 1893 WS); Friedrich Michelis (1864 WS – 1879 WS); Wilhelm Weissbrodt (1870 WS – 1917 WS); Joseph Krause (1872 SS – 1898 WS); Wilhelm Killing (1891 SS – 1892 SS); Franz Niedenzu (1892 WS – 1920 SS); Johann Uebinger (1893 SS – 1902 WS); Victor Röhrich (1896 SS – 1920 SS); Martin Switalski (1898 WS – 1920 SS); Wladislaus Switalski (1904 WS – 1920 SS); Georg Grunwald (1911 SS – 1920 SS) und Joseph Kroll (1919 SS – 1920 SS). Unter ihnen besaßen nur Joseph Krause, Franz Beckmann und Johann Uebinger einen Doktorgrad; Georg Grunwald besaß den Status eines Privatdozenten, ebenfalls nur mit Doktorgrad. Dagegen war Martin Switalski, der polnische Sprache und Literatur unterrichtete, Lektor, wurde jedoch auch „Professor“ genannt.

An der Theologischen Fakultät waren angestellt: Josef Annegarn (1842 WS); Carolus Dittersdorf (1842 WS); Anton Eichhorn (1842 WS – 1852 SS); Johannes Georg Smolka (1843 SS – 1848 WS); Petrus Theodorus Schwann (1843 SS – 1850 SS); Michael Josef Krüger (1849 SS – 1860 SS); Franz Bittner (1849 SS – 1950 SS); Andreas Menzel (1850 WS – 1874 SS); Anton Paschke (1851 SS – 1956 SS); Andreas Thiel (1853 WS – 1870 WS); Anton Pohlmann (1857 SS – 1869 SS); Hugo Laemmer (1864 WS); Franz Hipler (1864 SS – 1879 WS); Franz Dittrich (1867 SS – 1877 SS); Hugo Weiss (1869 WS – 1907 WS); Ludovicus August Hoppe (1869 SS); Julius Marquardt (1875 SS – 1920 SS); Heinrich Oswald (1876 WS – 1902 WS); Antonius Kranich (1891 SS – 1907 WS); Joseph Kolberg (1897 WS – 1913 WS); Bernhardus

Gigalski (1898 WS – 1920 SS); Alfons Schulz (1901 WS – 1920 SS); Aloysius Borchert (1904 WS); Hugo Koch (1905 WS – 1908 WS); Max Meinertz (1908 SS – 1908 WS); Bernhard Poschmann (1909 WS – 1920 SS); Alfons Steinmann (1910 SS – 1920 SS); Paul Jedzink (1911 SS – 1917 WS) und Albert Koeniger (1919 SS – 1919 WS). Unter diesen Mitarbeitern waren die Unterschiede bezüglich ihrer akademischen Grade weitaus größer. Ganze sieben Personen begannen ihre Arbeit als Promovierte: Dittrich, Borchert, Jedzink, Kranich, Kolberg, Gigalski, Schulz und Poschmann. Fünf Personen besaßen lediglich das Lizenziat: Smolka, Paschke, Thiel, Pohlmann, Weiss, Marquardt, Menzel und Krüger. Einer der Professoren, Hugo Laemmer, arbeitete nur ein Semester lang (1864 WS), wohingegen Franz Dittrich von 1866 bis 1903 Hochschullehrer war.⁶³

Während ihres Wirkens am Lyceum „Hosianum“ erlangten einige Lehrbeauftragte nächsthöhere akademische Grade oder Titel. Als Beispiele seien der Privatdozent der Philosophie, Dr. Georg Grunwald, genannt, der am 5. Oktober 1915 Professor wurde⁶⁴, ähnlich Bernhard Gigalski am 14. Februar 1916. Dagegen wurde am 10. Februar 1917 Professor Paul Jedzink vom deutschen Kaiser und preußischen König Wilhelm II. zum ordentlichen Professor ernannt⁶⁵. Viele der Lehrbeauftragten waren ebenso ausgezeichnete Experten in ihrem Fachgebiet. Dieses betraf gleichermaßen die Philosophische wie auch die Theologische Fakultät. Als hervorragende Vertreter ihres Faches seien genannt: Professor Laurentius Feldt und Wilhelm Killing (Mathematik)⁶⁶; Franz Niedenzu (Botanik)⁶⁷, der einen Botanischen Garten anlegte; Alfons Schulz (Altes Testament); die verdienstvollsten jedoch waren die Historiker Franz Dittrich, Anton Einchhorn, Franz Hipler, Joseph Kolberg, Josef Oswald, Viktor Röhrich und Andreas Thiel.

Die Hochschule besaß auch einen Senat, der sich aus dem Rektor, den Dekanen und den ordentlichen Professoren zusammensetzte. Besetzt wurde ebenfalls das Amt eines Kurators, welches stets der Oberpräsident von Preußen bzw. Ostpreußen innehatte, wobei seine Amtsgeschäfte jedoch

⁶³ *Verzeichnis der Vorlesungen an der Akademie zu Braunsberg im Winter-Halbjahr 1917–18*, S. 13.

⁶⁴ Ebenda, S. 14.

⁶⁵ Ebenda, S. 15.

⁶⁶ Buchholz, *Braunsberg im Wandel der Jahrhunderte*, S. 57.

⁶⁷ Ebenda, S. 62.

in seinem Namen von delegierten Personen geführt wurden⁶⁸. Nach der Umbenennung der Hochschule in Staatliche Akademie begann man damit, Informationen über das Kassenkuratorium mitzuteilen. Das Kassenkuratorium setzte sich aus drei Personen zusammen: dem Rektor, einem Vertreter der Professoren und einem Schatzmeister, der ebenso ein Professor der Hochschule war⁶⁹. Seit Beginn des Lyceum „Hosianum“ spielte die Bibliothek eine wichtige Rolle, deren Bestände ständig erweitert wurden. Bis zum Jahre 1863 leitete die Bibliothek der Professor der Philosophischen Fakultät, Laurentius Feldt. Im Jahre 1864 wurden die Bestände aus den Bereichen der Mathematik und Physik abgetrennt und um sie kümmerte sich weiterhin Feldt. Mit den übrigen Beständen beschäftigte sich hingegen Professor Andreas Thiel, der im Jahre 1873 von Professor Hugo Weiss abgelöst wurde. 1891 trennte man noch die Bestände der ehemaligen Gipsskulpturen ab, mit denen sich Professor Wilhelm Weissbrodt beschäftigte. Professor Feldt wurde darüber hinaus von Professor Wilhelm Killing abgelöst. Ab 1892 kümmerte sich weiterhin Professor Weiss um die Büchersammlung, Professor Weissbrodt um die Gipsskulpturen. Man rief jedoch zusätzlich noch ein Kirchenkunstkabinett unter dem Betreuer Franz Dittrich und ein Mathematik- und Physiklabor unter dem Betreuer Professor Franz Niedenzu ins Leben. Im Jahre 1904 schuf man noch ein Münzkabinett unter dem Betreuer Professor Victor Röhrich. Die letzte Änderung im besprochenen Zeitraum fand im Jahre 1908 statt. Damals wurde Professor Josef Kolberg der Bibliotheksbetreuer, die Kabinette und Sammlungen betreuten Franz Niedenzu (Naturkunde), Professor Weissbrodt (Antike und Archäologie), Professor Kolberg (Christliche Archäologie), Professor Niedenzu (Botanischer Garten), Professor Weissbrodt und Professor Röhrich (Münzsammlung). Gegen Ende des besprochenen Zeitraums wurde noch ein Bibliotheksrat berufen, dem der Rektor, zwei Professoren, der Direktor der Staats- und Universitätsbibliothek in Königsberg sowie ein Geheimer Regierungsrat angehörten⁷⁰.

⁶⁸ Ihre Namen erscheinen in: *Verzeichnis der Vorlesungen an der Akademie zu Braunschweig* ab dem Jahre 1915

⁶⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek_K%C3%B6nigsberg (aufgerufen 12.06.2019).

⁷⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek_K%C3%B6nigsberg (aufgerufen 12.06.2019).

Eine andersartige Struktur besaß das Priesterseminar, doch auf diese soll in der vorliegenden Ausarbeitung nicht eingegangen werden⁷¹.

Das Aushängeschild des Lyceum „Hosianum“ war eine seit dem Jahre 1825 erscheinende Schrift, die zweimal jährlich, jeweils einmal zum Winter- und zum Sommersemester, mit dem Vorlesungsverzeichnis und dem Verzeichnis der wissenschaftlichen Seminare für das gegebene Semester herauskam. Informiert wurde ebenso über den Bibliotheksbetrieb und die Spezialsammlungen sowie über die zugeteilten Stipendien. Darüber hinaus platzierte in jedem der Hefte jeweils ein Professor eine monografische Arbeit aus seiner Disziplin. Unter diesen Arbeiten finden sich ebenso Artikel von Kardinal Stanislaus Hosius und von Angehörigen der Metropolitan-diözese Ermland, die das Ermland zum Thema haben. Anfangs trug die Schrift den Namen *Index Lectionum Lyceo Regio Hosiano Brunsbergensi*, ab dem Jahre 1908 den Namen *Verzeichnis der Vorlesungen an der Akademie zu Braunsberg*.

Das Lyceum „Hosianum“ war eine Hochschule, angesiedelt zwischen einem Gymnasium und einer Universität. Aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, dass das Lyceum danach strebte, ein zunehmend größeres Prestige zu erlangen und im Rang aufzusteigen. In die Tat umgesetzt bedeutete dieses, dass im Lyceum bekannte Professoren eingestellt wurden, damit das wissenschaftliche Schaffen vervielfacht⁷² und strategische Forschungen initiiert werden konnten, besonders im Bereich der Regionalgeschichte und der Edition von mittelalterlichen Quellen. Die wichtigste Änderung war jedoch die Einführung eines neuen Namens – zunächst „Königliche Akademie zu Braunsberg“ (1912) und darauf folgend „Staatliche Akademie“ (1919).

⁷¹ Szorc, Kopiczko, *Wyższe Seminarium Duchowne „Hosianum“*, S. 79–98.

⁷² Die Professoren gaben u. a. heraus: *Monumenta Historiae Warmienses* und *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands*.

OD LICEUM „HOSIANUM“ DO PAŃSTWOWEJ AKADEMII W BRANIEWIE

ZMIANY ORGANIZACYJNE I ICH UWARUNKOWANIA

STRESZCZENIE

Po reorganizacji seminarium duchownego w Braniewie na początku XIX wieku podjęto w 1817 roku decyzję o utworzeniu w tym mieście nowej szkoły o profilu teologicznym i filozoficznym. W 1843 roku Liceum „Hosianum“ otrzymało nowe statuty, na mocy których zrównano je w prawach z pruskimi uniwersytetami. I choć uczelnia pozostawała z daleka od centrum, pozyskała wielu wybitnych uczonych. Największy kryzys dotknął ją w okresie kulturkampf. Po jego zakończeniu Liceum podjęło znów działania, by umocnić swoją pozycję i otrzymać status uniwersytecki. W 1912 r. zostało podniesione do rangi Akademii Królewskiej, a od 1919 r. funkcjonowało już jako Akademia Państwowa.

VOM LYCEUM „HOSIANUM“ BIS ZUR STAATLICHEN
AKADEMIE ZU BRAUNSBURG

ORGANISATORISCHE ÄNDERUNGEN UND DEREN UMSTÄNDE

ZUSAMMENFASSUNG

Nach der Umstrukturierung des Priesterseminars in Braunsberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde 1817 beschlossen, in dieser Stadt eine neue theologische und philosophische Schule zu gründen. Das Lyceum „Hosianum“ erhielt 1843 neue Statuten, dank deren die Hochschule den preußischen Universitäten gleichgestellt wurde. Trotz ihrer geografischen Randlage gewann sie viele herausragende Wissenschaftler. Von der größten Krise wurde sie in der Zeit des Kulturkampfes betroffen. Danach hat das Lyceum seine Position gestärkt und versuchte den Status einer Universität zu erlangen. 1912 wurde es in den Rang einer königlichen Akademie erhoben und ab 1919 fungierte sie als eine staatliche Akademie.

FROM THE “HOSIANUM” UPPER SECONDARY SCHOOL
TO THE STATE ACADEMY IN BRAUNSBURG

ORGANIZATIONAL CHANGES AND THEIR CONDITIONS

SUMMARY

After the reorganization of the theological seminary in Braniewo (Braunsberg) at the beginning of the 19th century, a decision was made in 1817 to establish a new theological and philosophical school in this city. In 1843, the “Hosianum” Upper Secondary School received new statutes, which made it equal to Prussian universities. Although the university remained far from the center, it attracted

many outstanding scientists. The biggest crisis affected the school during the Kulturkampf period. After it was over, the school again took steps to strengthen its position and obtain the university status. In 1912 it was raised to the rank of the Royal Academy, and from 1919 it functioned as the State Academy.

Translated by Agnieszka Chabros

SŁOWA KLUCZOWE / SCHLAGWORTE / KEYWORDS

- Liceum „Hosianum”; Akademia w Braniewie; szkolnictwo wyższe; uniwersytety; Braniewo
- Lyceum „Hosianum”; Akademie zu Braunsberg; Hochschulenwesen; Universitäten; Braunsberg
- “Hosianum” High School; Academy in Braniewo; higher education; universities; Braunsberg (Braniewo)

BIBLIOGRAFIA / BIBLIOGRAFIE / BIBLIOGRAPHY

ŹRÓDŁA ARCHIWALNE / ARCHIWALISCHE QUELLE / ARCHIVAL SOURCES

Archiwum Archidiecezji Warmińskiej w Olsztynie, Archiwum Biskupie, Sign. II D 35/1; II D 35/2; D 38; IV H 4; JS, 4a; II, B 14; G 14; L 12; Eb 41.

Brühl J. A., *Hand- und Adressbuch über alle Verhältnisse der katholischen Kirche, Geistlichkeit und kirchlichen Institute. Eine allgemeine Statistik der katholischen Kirche in den Ländern deutscher Zunge. Abgeschlossen am 25. November 1850.*

Bundesarchiv in Berlin, R 5101/22532.

Diözesanarchiv in Eichstätt, Akte: Ermland.

Priesterseminar in Eichstätt, Immatrikulationsbücher 1885–1886.

ŹRÓDŁA DRUKOWANE / GEDRUCKTE QUELLEN / PRINTED SOURCES

Abgaben der Geistlichen für allgemeine Diözesanzwecke. Pastoralblatt für die Diözese Ermland, (1924), S. 311.

Elenchus universi cleri nec non sororum piarum congregationum dioecesis warmiensis conscriptus sub finem novembris, (1820–1920).

Index Lectionum in Lyceo Hosiano, (1843–1910).

Jahres-Bericht über das Bischöfliche Lyzeum zu Eichstätt für das Studienjahr 1885/86, (1886).

Verzeichnis der Vorlesungen an der Akademie zu Braunsberg, (1915–1920).

LITERATURA / LITERATUR / LITERATURE

Achremczyk S., Szorc A., *Braniewo, (1995).*

Bender J., *Die Geschichte der philosophischen und theologischen Studien in Ermland, (1868).*

- Brachvogel E., *Priesterseminar in Braunsberg. Festschrift zur Weihefeier des neuen Priesterseminars am 23. August 1932*, (1932).
- Buchholz F., *Braunsberg im Wandel der Jahrhunderte, IX. Bis zum Weltkrieg*, in: *Heimatbrief für den Kreis Braunsberg*, 41 (2019), S. 48–88.
- Dittrich F., *Der Kulturkampf im Ermland*, (1913).
- Dittrich F., *Der Plan der Einrichtung einer katholisch–theologischen Fakultät an der Universität Königsberg*, in: *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands*, 18 (1913), S. 395–488.
- Grygier T., *Niektóre problemy „Kulturkampfu“ w Prusach Wschodnich*, w: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie*, 1 (1961), S. 130–147.
- Hipler F., *Bibliotheca Warmiensis oder Literaturgeschichte des Bisthums Ermland*, in: *Monumenta historiae Warmiensis oder Quellensammlung zur Geschichte Ermlands*, 4 (1872), S. 6–320.
- Hipler F., *Die Scheill-Bussesche Stiftung bei dem Lyceum Hosianum in Braunsberg*, in: *Pastoralblatt für die Diözese Ermland*, (1891), S. 55–60.
- Kolberg A., *Die Dotation des Bisthums Ermland vor und nach 1772*, in: *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands*, 9 (1891), S. 340–411.
- Kopiczko A., *Duchowieństwo katolickie diecezji warmińskiej w latach 1821–1945*, 2: *Słownik*, (2003).
- Kopiczko A., *Duchowieństwo katolickie diecezji warmińskiej w latach 1525–1821*, 1 (2000).
- Kopiczko A., *Regensi Seminarium Duchownego „Hosianum“ w latach 1780–1945*, in: *Cor dioecesis. 450 lat Warmińskiego Seminarium Duchownego „Hosianum“ (1565–2015)*, hg. v. A. Kopiczko, P. Rabczyński, (2015).
- Kumor B., *Ustrój i organizacja Kościoła polskiego w okresie niewoli narodowej (1772–1918)*, (1980).
- Luible M., *Siebzig Jahre Warmia=Braunsberg, Ermland=München 1863–1933*, (1934).
- Mussinghoff H., *Theologische Fakultäten im Spannungsfeld von Staat und Kirche*, in: *Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte*, 27 (1979).
- Obłąk J., *Stosunek niemieckich władz kościelnych do ludności polskiej w diecezji warmińskiej w latach 1800–1870*, (1960).
- Obłąk J., *Życie religijne polskiej ludności katolickiej w Olsztynie na przełomie wieków XIX i XX*, w: *Studia Warmińskie*, 18 (1981), S. 267–284.
- Rosenberg M. B., *Das Akademische Gymnasium 1772–1811*, in: *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands*, 30 (1966), S. 516–537.
- Rosenberg M. B., *Das königliche und staatliche Gymnasium 1811–1933*, in: *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands*, 30 (1966), S. 538–615.
- Stasiewski B., *Die geistesgeschichtliche Stellung der Katholischen Akademie Braunsberg 1568–1945*, in: *Deutsche Universitäten und Hochschulen im Osten*, (1964), S. 41–58.
- Szorc A., *Warmińskie Seminarium Diecezjalne w trudnym stuleciu 1772–1872. Zarys problematyki*, w: *Studia Warmińskie*, 34 (1997), S. 151–176.
- Tempksi B., *Verordnungen für die Diözese Ermland*, (1910).
- Traba R., *Niemcy – Warmiacy – Polacy 1871–1914. Z dziejów niemieckiego ruchu katolickiego i stosunków polsko-niemieckich w Prusach*, (1994).
- Zieliński Z., *Wykonanie ustawy sejmu pruskiego z 11 V 1873 r. o kształceniu i zatrudnianiu*

duchowieństwa na terenie archidiecezji gnieźnieńskiej i poznańskiej 1873–1887, in: *Studia Historyczne*, t. 2, wyd. M. Żywczyński i Z. Zieliński, (1968), S. 7–172.

STRONY INTERNETOWE / WEBSITES

https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_August_Pinkerneil.

https://de.wikipedia.org/wiki/Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek_K%C3%B6nigsberg.

https://de.wikipedia.org/wiki/Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek_K%C3%B6nigsberg.

https://de.wikipedia.org/wiki/Westf%C3%A4lische_Wilhelms-Universit%C3%A4t.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Habilitation>.